

## РОЗДІЛ 4. ПАМ'ЯТЬ ПРО ДРУГУ СВІТОВУ ВІЙНУ: НІМЕЦЬКА ПЕРСПЕКТИВА

### SELEKTIVE ERINNERUNG. DER ZWEITE WELTKRIEG IN DER UKRAINE IM HISTORISCHEN GEDÄCHTNIS DER RUSSLANDDEUTSCHEN

*Der Zweite Weltkrieg stellt bis heute den zentralen Bezugspunkt jener Gruppe dar, die in der Forschung zumeist unter dem Begriff der «Russlanddeutschen» subsummiert wird. Insbesondere die kollektiven Zwangsumsiedlungen, die mit dem Erlass des Obersten Sowjets der UdSSR vom 28. August 1941 einsetzten und im Zuge derer bis Ende 1941 rund 900 000 Menschen nach Sibirien und Kasachstan umgesiedelt wurden und rund 150 000 Menschen durch Aussiedlung, Hunger oder Zwangsarbeit starben, bilden den Kern eines Opfernarrativs, das durch russlanddeutsche Verbände und ihnen nahe stehende Historiker\*innen mit einem in hohem Maße emotional besetzten Absolutheitsanspruch vertreten wird. Das ist angesichts der leidvollen Erfahrung sehr verständlich, führt jedoch andererseits auch dazu, dass all jene Facetten der Geschichte ausgeblendet werden, die nicht dieser Interpretation entsprechen. Deutlich wird das an den ukrainischen Gebieten: Während die deutschsprachige Bevölkerung in der östlichen Ukraine von der stalinistischen Zwangsumsiedlungspolitik erfasst wurde, wirkte sie im Westen und den zentralen Teilen des Landes an der deutschen Besatzungs- und Vernichtungspolitik mit. Hier geht es mithin um die Frage der Ausmaße einer Täter-, und keiner Opfergeschichte. Ihre Erforschung weist zahlreiche Desiderate auf, und im «offiziellen», kulturellen Gedächtnis der Gruppe kommt sie bisher kaum vor.*

*In dem Beitrag wird die Entwicklung der russlanddeutschen Erinnerungs- und Geschichtspolitik an die Zeit des Zweiten Weltkriegs in der Ukraine nachgezeichnet und einer kritischen Reflektion unterzogen werden. Es werden drei Gründe für die Entwicklung eines selektiven Erinnerns benannt: Die Geschichte der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, die gesetzliche Anerkennungspraxis der Bundesrepublik Deutschland und die sowjetische Erfahrung der Menschen. Zugleich sind die Ereignisse des Zweiten Weltkriegs in der Ukraine in den Familiengedächtnissen schwarzmeerdeutscher Familien bis heute sehr präsent. Dies wirft die Frage auf, wie ein vollständigeres, auch Widersprüche beinhaltendes Erinnern an den Zweiten Weltkrieg aussehen könnte. Hierzu werden abschließend Perspektiven einer Öffnung des russlanddeutschen kulturellen Gedächtnisses zur Diskussion gestellt.*

**Schlagwörter:** *Russlanddeutsche, Schwarzmeerdeutsche, Migration, Zweiter Weltkrieg, «Volksdeutsche», Kulturelles Gedächtnis, Selektive Erinnerung, Heterogenität.*

Im Mittelpunkt dieses Textes steht eine Gruppe, deren Geschichte eine Brücke zwischen der Ukraine und Deutschland darstellt. Sie beginnt um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert mit der Emigration aus den deutschsprachigen Gebieten des westlichen Europa ans Schwarze Meer und endet vorläufig damit, dass der größte Teil der Nachfahren der Auswanderer heute in der Bundesrepublik Deutschland lebt, während es in der Ukraine derzeit noch rund 33 000 Menschen gibt, die wahlweise als «Russlanddeutsche», «Ukrainedeutsche» oder «Schwarzmeerdeutsche» bezeichnet werden<sup>1</sup>. Im Folgenden werde ich in der Regel von «Russlanddeutschen» sprechen. Die «Ukrainedeutschen» respektive «Schwarzmeerdeutschen» sind ein Teil dieser Gruppe und somit stets inkludiert. «Russlanddeutsche» stellt den in der deutschsprachigen Forschung gängigen Oberbegriff dar, wenngleich seine Etymologie alles andere als unproblematisch ist. Damit ist keinerlei politische Aussage über eine vermeintlich klar zu benennende «nationale Zugehörigkeit» der Gruppe intendiert (was in Anbetracht ihrer transnationalen Geschichte auch wenig Sinn machen würde), sondern es soll lediglich einer einheitlichen Begrifflichkeit dienen.

Der Zweite Weltkrieg stellt den zentralen Bezugspunkt der Erinnerungspolitik dieser Gruppe dar. Die kollektiven Zwangsumsiedlungen, die mit dem Erlass des Obersten Sowjets der UdSSR vom 28. August 1941 einsetzten und im Zuge derer rund 150 000 Menschen durch Aussiedlung, Hunger und Zwangsarbeit in der sogenannten «Arbeitsarmee» (Trudarmija) starben, bilden den Kern eines bis heute dominierenden Opfernarrativs<sup>2</sup>. Es wird durch russlanddeutsche Verbände und ihnen nahe stehende Historiker\*innen mit einem in hohem Maße emotional besetzten Absolutheitsanspruch vertreten. Das ist angesichts der leidvollen Erfahrung sehr verständlich, zumal das Wissen in der bundesdeutschen Mehrheitsgesellschaft über diese Gruppe

<sup>1</sup> Die Frage der Selbst- und Fremdbezeichnungen und ihrer Übersetzungen («Russkie nemcy», «Ukrainski nimtsi»; «Russian Germans», «Ukrainian Germans») hängt eng mit der Interpretation der «eigenen» Geschichte im kommunikativen und kulturellen Gedächtnis der Gruppe(n) zusammen. Vgl. hierzu exemplarisch: Eric Schmaltz, «What's in a Name? Russian Germans, German Russians, or Germans from Russia, and the Challenge of Hybrid Identities», in *Jenseits der «Volksgruppe»: Neue Perspektiven auf die Russlanddeutschen zwischen Russland, Deutschland und Amerika*, eds. Victor Dönninghaus, Jannis Panagiotidis and Hans-Christian Petersen (Berlin; Boston: De Gruyter Oldenbourg, 2018), 41–73.

<sup>2</sup> Zu Begriff und Funktion von Opfernarrativen: Erik Franzen and Martin Schulze-Wessel, eds., *Opfernarrative. Konkurrenzen und Deutungskämpfe in Deutschland und im östlichen Europa nach dem Zweiten Weltkrieg* (München: Oldenbourg, 2012).

nach wie vor gering ist und es entsprechend an Anerkennung für ihr traumatische Geschichte mangelt. Stattdessen finden sich nicht selten stereotype Darstellungen, in denen die (Spät-)Aussiedler\*innen<sup>3</sup> aus der früheren Sowjetunion wahlweise als «fünfte Kolonne Putins» oder Parteigänger\*innen der AfD fungieren – womit Minderheitspositionen zum vermeintlichen Charakteristikum einer ganzen Gruppe erhoben und tief sitzende Wunden der kollektiven Stigmatisierung erneut aufgerissen werden<sup>4</sup>.

Zugleich führt die Fixierung auf die eigene Opferrolle jedoch dazu, dass all jene Facetten russlanddeutscher Geschichte ausgeblendet werden, die nicht dieser Interpretation entsprechen. Deutlich wird das nicht zuletzt an den ukrainischen Gebieten: Während die deutschsprachige Bevölkerung in den östlichsten Gebieten der Ukraine von der stalinistischen Zwangsumsiedlungspolitik erfasst wurde, geriet sie im Großteil des Landes unter deutsche Besatzungsherrschaft und nahm in nicht geringem Maß an der deutschen Besatzungs- und Vernichtungspolitik teil. Hier geht es mithin um eine Täter-, nicht jedoch in erster Linie um eine Opfergeschichte. Ihre Erforschung weist zahlreiche Desiderate auf, im «offiziellen», kulturellen Gedächtnis der Gruppe kommt sie bisher nicht vor.

Ausgehend von diesem Befund, gliedern sich die folgenden Ausführungen in drei Schritte: Nach einem summarischen Überblick über die wechselvolle russlanddeutsche Geschichte werde ich das *Making of* der Erinnerung genauer in den Blick nehmen, also die Frage, wie die Zeit des Zweiten Weltkriegs nach 1945 erinnert wird und welche Gründe hierfür ausschlaggebend sind – eine Erinnerung, die ich als selektives Erinnern fassen werde. Abschließend sollen Perspektiven zur Entwicklung eines vollständigeren, auch Widersprüche einschließenden Erinnerns an den Zweiten Weltkrieg skizziert werden.

<sup>3</sup> Bis 1992 lautete die rechtliche Bezeichnung für diese Migrationsgruppe in der Bundesrepublik «Aussiedler», seit Inkrafttreten des Kriegsfolgenbereinigungsgesetzes Anfang 1993 «Spätaussiedler». Zur Geschichte dieser Rechtskategorie und der bundesdeutschen Aufnahmepolitik bis 1989 siehe: Jannis Panagiotidis, «Staat, Zivilgesellschaft und Aussiedlermigration 1950–1989», in *Handbuch «Staat und Migration in Deutschland seit dem 17. Jahrhundert»*, ed. Jochen Oltmer (München: De Gruyter Verlag, 2015), 895–929.

<sup>4</sup> Vgl. hierzu: Hans-Christian Petersen, «Zwischen „Klein-Moskau“ und der „Alternative für Russlanddeutschland“», *Stereotyp und Geschichte*, accessed February 11, 2018, [www.stereotyp-und-geschichte.de/zwischen-klein-moskau-und-der-alternative-fuer-russlanddeutschland](http://www.stereotyp-und-geschichte.de/zwischen-klein-moskau-und-der-alternative-fuer-russlanddeutschland). Medina Schaubert, «„Der Fall Lisa“ – Entwicklungen in Berlin Hellersdorf-Marzahn», *Bundeszentrale für politische Bildung*, accessed October 9, 2018, <https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/russlanddeutsche/271945/der-fall-lisa-entwicklungen-in-berlin-hellersdorf-marzahn>; Nikolai Klimentiouk, «Fließige deutsche Opfer, frustrierte russische Täter. Russlanddeutsche in den bundesdeutschen Medien», *Bundeszentrale für politische Bildung*, accessed October 11, 2018, [www.bpb.de/gesellschaft/migration/russlanddeutsche/276854/fliessigedeutsche-opfer-frustrierte-russische-taeter](http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/russlanddeutsche/276854/fliessigedeutsche-opfer-frustrierte-russische-taeter).

### Historischer Überblick

Die Geschichte der Deutschen in Russland ist vielfältig. Sie beginnt mit dem Hansekontor, das Lübecker Kaufleute um das Jahr 1200 in Novgorod errichteten und setzt sich mit der Anwerbung von Bergleuten, Handwerkern und militärischen Fachleuten ab dem 15. Jahrhundert fort, die der «deutschen Vorstadt» (*nemeckaja sloboda*) Moskaus ihren Namen gaben. Ihnen folgten, nach der Begründung der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg im Jahr 1725, zahlreiche deutschsprachige Gelehrte, die vielschichtige, transnationale Identitäten entwickelten und einen Kultur- und Wissen(schaft)stransfer zwischen Ost und West ermöglichten, der inzwischen zu einem intensiv bearbeiteten Feld der deutsch-russischen Forschungslandschaft geworden ist<sup>5</sup>. Deutsche waren mithin, ebenso wie andere westliche Ausländer\*innen, als Fachkräfte in Russland präsent, und zugleich hatten sie außer der deutschen Sprache wenig gemeinsam. Die soziale Spannweite reichte vom Handwerker bis zum Universitätsprofessor, ein Teil von ihnen blieb als russische Untertanen deutscher Sprache in den Metropolen des zarischen Großreichs, während andere nach Beendigung ihrer Tätigkeit das Land wieder verließen.

Die Russlanddeutschen sind ein Teil dieser Geschichte, die Beschreibung ihrer Historie folgt jedoch einem spezifischen Narrativ. Sie werden zumeist als vergleichsweise klar zu umreisende Gruppe bäuerlicher «Pioniere» präsentiert, die dem Manifest Katharinas II. vom 22. Juli 1763 folgten, das ihnen zahlreiche Privilegien in Aussicht stellte. Dazu gehörten die kostenlose Zuteilung von Land, zinslose Darlehen, dreißigjährige Steuerfreiheit, Selbstverwaltung in den Gemeinden, Befreiung vom Militärdienst sowie Berufs- und Religionsfreiheit. Die Anwerbung ausländischer Siedler\*innen durch Katharina war Teil einer frühneuzeitlichen Peuplierungspolitik, wie sie auch andere Großreiche, etwa das Habsburgerreich, zu dieser Zeit verfolgten. Ihr Ziel bestand in der ökonomischen Erschließung bisher nur dünn besiedelter Grenzgebiete im Zuge der territorialen Expansion des Russländischen Reiches. Neben der unteren Wolga bildete die Schwarzmeerregion, das sogenannte «Neurussland» (*Novorossija*), den zweiten geographischen Schwerpunkt der deutschsprachigen Siedler. Infolge der weiteren Ausdehnung der Grenze des Reiches gen Süden und Osten folgten im

<sup>5</sup> Zu nennen wären hier vor allem die Arbeiten von Andrej Andreev, Dittmar Dahlmann, Andrej Doronin, Galina Smagina, Jan Kusber, Trude Maurer, Elena Višlenkova und anderen. Als Einblicke in den Forschungsstand seien erwähnt: Alexander Kaplunovskij, «Auch in Moskwa habe ich Ursache zufrieden zu sein». *Christian von Schölzers Privatkorrespondenz mit der Familie. Akademische Lebenswelten, Wissens- und Kulturtransfer in Russland am Beginn des 19. Jahrhunderts* (Berlin/Münster: LIT Verlag, 2014); Диттмар Дальманн and Галина Смагина, eds., *Немцы в России: немецкий мир Санкт-Петербурга* (Санкт-Петербург: Росток, 2015).

19. Jahrhundert weitere Migrationen nach Bessarabien, Sibirien, Zentralasien und in den Kaukasus<sup>6</sup>.

Die Auswanderer\*innen waren so heterogen wie die Bevölkerung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, aus dem sie stammten: Ihre Herkunftsgebiete reichten von den ursprünglich friesischen Mennoniten bis nach Nordbayern und Baden; sie brachten zahlreiche Mundarten und vielfältige Konfessionen mit, unter ihnen Lutheraner, Reformierte, Mennoniten, Pietisten und Katholiken. Sie lebten und arbeiteten in ihren Gemeinden; ihre Siedlungen trugen die Namen ihrer deutschen Wohnorte (Darmstadt, Johannesdorf, Mannheim u.a.), und im Laufe des «langen» 19. Jahrhunderts entwickelte sich eine Bevölkerungsgruppe, deren Loyalität dem russischen Staat und seinem Herrscherhaus galt: Vom Krimkrieg Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg, in dem man gegen das Deutsche Reich kämpfte, unterstützte die deutschsprachige Bevölkerung das russische Heer durch Spenden, Zivil- und Militärdienst – allein zwischen 1914 und 1917 dienten rund 300 000 Untertanen deutscher Abstammung in der russischen Armee<sup>7</sup>.

Zugleich hatte in den 1870er Jahren eine weitere Migration eingesetzt, dieses Mal in Richtung Nord- und Südamerika. Den Anlass bildeten die «Großen Reformen» Alexanders II., im Zuge derer die bisherigen Privilegien der Kolonisten aufgehoben wurden. Unter anderem bedeutete dies, dass auch sie nun unter die allgemeine Wehrpflicht fielen. Insbesondere Mennoniten, die den Dienst mit der Waffe nicht mit ihrem Glauben vereinbaren konnten, verließen daraufhin das Zarenreich und wanderten gen Westen aus.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelten sich, als Reaktion auf die Umbrüche im Russländischen Reich im Zuge der Revolution von 1905 und auf die deutschfeindlichen Stellungnahmen russischer Nationalist\*innen,

<sup>6</sup> Vgl. hierzu grundlegend: Ingeborg Fleischhauer, *Die Deutschen im Zarenreich. Zwei Jahrhunderte deutsch-russische Kulturgemeinschaft* (Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1986); Detlef Brandes, *Von den Zaren adoptiert. Die deutschen Kolonisten und die Balkansiedler in Neurussland und Bessarabien 1751–1914* (München: Oldenbourg Verlag, 1993); Николай Бугай, Виктор Дизендорф, Татьяна Иларионова, Юрий Петров and Валентина Чеботарева, *Немцы: 250 лет в России*, vol. 1–2 (Moskva: Гриф, 2012); György Dalos, *Geschichte der Russlanddeutschen. Von Katharina der Großen bis zur Gegenwart* (München: C. H. Beck Verlag, 2014); Viktor Krieger, *Kolonisten, Sowjetdeutsche, Ausiedler. Eine Geschichte der Russlanddeutschen* (Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2015); sowie insgesamt für die bis 1993 erschienene Literatur: Detlef Brandes, Margarete Busch and Kristina Pavlović, *Bibliographie zur Geschichte und Kultur der Russlanddeutschen*, vol. 1, «Von der Einwanderung bis 1917» (München: Oldenbourg, 1994).

<sup>7</sup> Vgl. hinsichtlich der Schwarzmeerdeutschen u.a.: Dmytro Myeshkov, *Die Schwarzmeerdeutschen und ihre Welten 1781–1871* (Düsseldorf: Klartext Verlag, 2008); Dietmar Neutatz, *Die deutsche Frage im Schwarzmeergebiet und in Wolhynien: Politik, Wirtschaft, Mentalitäten und Alltag im Spannungsfeld von Nationalismus und Modernisierung (1856–1914)* (Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 1993).

nationalkulturelle Bewegungen unter der deutschsprachigen Bevölkerung, deren Bezugsrahmen jedoch, wie etwa im Fall der wolgadeutschen Intelligencija<sup>8</sup>, regional begrenzt blieb. Was es mithin nicht gab, war ein übergreifendes, auf den deutschen Staat oder die deutsche «Volksgemeinschaft» gerichtetes Bewusstsein, und auch der Begriff «Russlanddeutsche» findet sich (ebenso wie «Ukrainedeutsche») in den ersten Werken, die, zumeist von Pastoren, zur Geschichte der Deutschen in Russland vorgelegt wurden, nicht. Er stellt einen Neologismus der Zwischenkriegszeit dar und wurde von völkischen Emigranten geprägt, die vom Deutschen Reich aus im Sinne des von Rogers Brubaker beschriebenen *Framing* danach strebten, die deutschsprachige Bevölkerung des Russländischen Reichs respektive der Sowjetunion als Teil des «Auslandsdeutschtums» zu fassen<sup>9</sup>.

Die Entwicklung nach der Oktoberrevolution 1917 war zunächst von gegenläufigen Entwicklungslinien geprägt. Einerseits kam es infolge des Bürgerkriegs sowie der Politik der gewaltsamen Lebensmitteleintreibungen an der Wolga ebenso wie in den ukrainischen Gebieten 1921/22 zu einer verheerenden Hungersnot, die auch unter der deutschsprachigen Bevölkerung Zehntausende von Opfern forderte. Auf der anderen Seite stand die Ausrufung eines nationalen deutschen Gebietes – zunächst in Form der Arbeitskommune der Wolgadeutschen 1918, und ab 1924 dann als Autonome Sozialistische Sowjetrepublik der Wolgadeutschen (ASSRdWD). Ihre Gründung war Teil der Politik der *Korenizacija* (Einwurzelung), mit der die Bolschewiki bestrebt waren, die zahlreichen nicht-russischen Bevölkerungsgruppen an den jungen Sowjetstaat zu binden, gemäß der handlungsleitenden Maxime: national in der Form, sozialistisch im Inhalt. Konkret bedeutete dies, dass sich in der Wolgarepublik ein deutschsprachiger

<sup>8</sup> Vgl. hierzu u.a.: James W. Long, *From Privileged to Dispossessed. The Volga Germans, 1860–1917* (Lincoln; London: University of Nebraska Press, 1988); Dittmar Dahlmann and Ralph Tuchtenhagen, eds., *Zwischen Reform und Revolution. Die Deutschen an der Wolga 1860–1917* (Essen: Klartext, 1994); Victor Dönninghaus, *Revolution, Reform und Krieg. Die Deutschen an der Wolga im ausgehenden Zarenreich* (Essen: Klartext, 2002); Krieger, *Kolonisten*, 69–77.

<sup>9</sup> Vgl. den zeitgenössischen, nicht allein auf die Wolgakolonien begrenzten Forschungsbericht: Adolf Lane, «Die deutsche Literatur zur allgemeinen Geschichte der Wolgakolonien», *Deutsche Erde. Zeitschrift für Deutschkunde* 9 (1910): 18–21, 53–55; sowie: Brandes, Busch and Pavlović, *Bibliographie zur Geschichte*. Zur Kritik des groupism sowie des framing grundsätzlich: Rogers Brubaker, «Ethnicity without Groups», in *Archives européennes de sociologie XLIII*, 2 (November 2002), 163–189; sowie hinsichtlich der Selbstbeschreibungen «deutscher Gruppen» im östlichen Europa: Hans-Christian Petersen and Tobias Weger, «Neue Begriffe, alte Eindeutigkeiten? Zur Konstruktion von "deutschen Volksgruppen" im östlichen Europa», in *Nach dem Großen Krieg 1918–1923*, in *Jahrbuch des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa* 25 (2017): 177–199; Victor Dönninghaus, Jannis Panagiotidis and Hans-Christian Petersen, eds., *Jenseits der «Volksgruppe»: Neue Perspektiven auf die Russlanddeutschen zwischen Russland, Deutschland und Amerika* (Berlin; Boston: De Gruyter Oldenbourg, 2018), 7–27.

Schulunterricht sowie ein Pressewesen und Kulturleben in deutscher Sprache entwickeln konnten<sup>10</sup>.

Diese Politik der begrenzten Zugeständnisse endete in den 1930er Jahren. Nach der großen Hungersnot 1932/33 trafen insbesondere die «nationalen Operationen» 1937/38, die sich gegen vermeintlich illoyale Minderheiten im eigenen Staat richteten, neben anderen Nationalitäten wie Polen, Letten und Finnen auch die deutschsprachige Bevölkerung. Allein in den ukrainischen Gebieten kam es im Verlauf der «deutschen Operation» des NKWD zur Verurteilung von über 21 000 Personen, von denen rund 18 000 erschossen wurden<sup>11</sup>. Ihren negativen Höhepunkt erreichte diese Entwicklung mit dem Erlass des Obersten Sowjets der UdSSR vom 28. August 1941. Als Reaktion auf den deutschen Überfall auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 wurde die deutschsprachige Bevölkerung pauschal der Kollaboration mit dem NS-Staat beschuldigt und kollektiv zwangsumgesiedelt. Rund 900 000 Menschen wurden aus den östlichsten Gebieten der Ukraine (Zaporizžja, Stalino (heute: Donec'k), Vorošilovgrad (heute: Luhans'k), Dnipropetrovs'k (heute: Dnipro) und von der Krim, aus der Wolgaregion, dem Kaukasus sowie aus weiteren Gebieten und Städten, darunter auch aus dem von der deutschen Wehrmacht belagerten Leningrad, nach Sibirien und Kasachstan zwangsumgesiedelt. Rund 350 000 mussten in der «Arbeitsarmee» Zwangsarbeit leisten, mit Todesraten bis zu zwanzig Prozent in einigen der Arbeitslager. Soweit sich dies heute noch nachvollziehen lässt, kamen bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs rund 150 000 Menschen durch Aussiedlung, Hunger und Zwangsarbeit ums Leben<sup>12</sup>.

Die deutschsprachige Bevölkerung in der westlichen und zentralen Ukraine, rund 340 000 Menschen, fiel nach dem 22. Juni 1941 unter deutsche

<sup>10</sup> Vgl. u.a.: Аркадий Герман, *Немецкая автономия на Волге. 1918–1941*, vol. 1, 2 (Саратов: Издательство Саратовского университета, 1992, 1994); Viktor Krieger, *Rotes Deutsches Wolgaland. Zum 100. Jubiläum der Gründung der Wolgadeutschen Republik. Eine populärwissenschaftliche Darstellung* (Düsseldorf: Vereinigung zur Integration der Russlanddeutschen Aussiedler e.V., 2018).

<sup>11</sup> Vgl. hierzu u.a.: Богдан Чирко, Лариса Яковлева and Сергій Пишко, eds., *Німці в Україні 20–30-ті рр. XX ст. Збірка документів державних архівів України* (Київ, 1994); in einer vergleichenden Perspektive: Victor Dönninghaus, *Minderheiten in Bedrängnis. Die sowjetische Politik gegenüber Deutschen, Polen und anderen Diaspora-Nationalitäten 1917–1938* (München: Oldenbourg Verlag, 2009); sowie jetzt den Editionsband: Альфред Айсфельд and Андрій Когут, eds., *Великий терор в Україні: німецька операція 1937–1938 рр.* (Київ: К.І.С., 2018).

<sup>12</sup> Vgl. hierzu u.a.: Alfred Eisfeld and Victor Herdt, eds., *Deportation, Sondersiedlung, Arbeitsarmee: Deutsche in der Sowjetunion 1941 bis 1956* (Köln: Verlag Wissenschaft und Politik, 1996); Detlef Brandes and Victor Dönninghaus, eds., *Bibliographie zur Geschichte und Kultur der Russlanddeutschen*, vol. 2, «Von 1917 bis 1998» (München: Oldenbourg, 1999); «Deportationen in Stalins Sowjetunion. Das Schicksal der Russlanddeutschen und anderer Nationalitäten. Nordost-Archiv», *Zeitschrift für Regionalgeschichte. Neue Folge* 21 (2012).

und rumänische Besatzungsherrschaft. Auf den Forschungsstand zu diesem Teil russlanddeutscher Geschichte werde ich im Folgenden noch näher eingehen. Hier sei nur erwähnt, dass die Schwarzmeerdeutschen 1943/44 von den NS-Behörden in die besetzten Teile Westpolens, vor allem in den sogenannten «Warthegau», umgesiedelt wurden. Von dort flohen sie am Kriegsende gen Westen. Rund 280 000 Personen wurden nach 1945 von den sowjetischen Behörden «repatriert», oft unter Zwang. Sie wurden in dieselben Gebiete verbannt, in denen sich bereits die innerhalb der Sowjetunion Zwangsumgesiedelten als «Sondersiedler» befanden.

Bis 1955 lebten die Russlanddeutschen unter dem Regime der sogenannten «Kommandatur», welches sie zwang, an ihren Verbannungsorten zu bleiben. Nach der Aufhebung der «Kommandatur» durften sie zwar nicht in ihre Herkunftsgebiete zurückkehren, sich aber ansonsten wieder frei bewegen. Dies führte zu einer Binnenmigration innerhalb der Sowjetunion von Norden nach Süden, insbesondere nach Kirgisien und Kasachstan. Über ihr dortiges Leben bis zum Beginn von *Perestrojka* und *Glasnost'* unter Michail Gorbatschow ab 1985 wissen wir bislang nicht viel. Der Forschungsstand beschränkt sich weitgehend, ebenso wie bei der jüdischen Sowjetbevölkerung, auf Phänomene von Dissidenz, wie sie v.a. in der jüdischen «Refusenik»-Bewegung, aber auch der russlanddeutschen Autonomiebewegung ihren Ausdruck fanden<sup>13</sup>. Im Gegensatz dazu blieben die individuellen Normalisierungen und Sowjetisierungen im Alltag weitgehend unbeachtet. Dabei standen die Menschen vor der Herausforderung, sich trotz fortdauernder Diskriminierungen im Alltag in der sowjetischen Gesellschaft zu behaupten und zu «ganz normalen Sowjetmenschen» zu werden. Sie mussten davon ausgehen, dass die sie umgebende Welt «für immer war» – dass sie Jahrzehnte später «nicht mehr sein»<sup>14</sup> würde, konnte in den 1960er Jahren niemand ahnen. Diese «vergessenen Jahrzehnte»<sup>15</sup> russlanddeutscher Ge-

<sup>13</sup> Vgl. u.a.: Владимир Бауэр and Татьяна Иларионова, *Российские немцы: право на надежду. К истории национального движения народа (1955–1993)* (Moskwa: Республика, 1995), 15–65; Eric Schmaltz, «Reform, “rebirth” and regret: The rise and decline of the ethnic-German nationalist Wiedergeburt movement in the USSR and CIS, 1987–1993», *Nationalities Papers* 26, no. 2 (1998): 215–247; sowie, in einer vergleichenden Perspektive: Kerstin Armbrorst, *Ablösung von der Sowjetunion. Die Emigrationsbewegung der Juden und Deutschen vor 1987* (Münster u.a.: LIT Verlag, 2001); Nikita Pivovarov, «The Policy of the CPSU Central Committee towards the Soviet Germans and Crimean Tatars in the Time of Perestroika», in *Jenseits der «Volksgruppe»*, eds. Dönninghaus, Panagiotidis and Petersen, 117–137.

<sup>14</sup> Alexei Yurchak, *Everything Was Forever, Until It Was No More: The Last Soviet Generation* (Princeton: Princeton University Press, 2005).

<sup>15</sup> Robert Kindler, «Sowjetische Menschen. Russlanddeutsche zwischen Integration und Emigration», *Osteuropa* 67, no. 9–10 (2017): 140; vgl. auch: Hans-Christian Petersen, «“Als ob sie kein Leben gehabt hätten”. Russlanddeutsche Alltagsgeschichte zwischen Stalinismus und Perestroika», *Bundeszen-*

schichte bieten nach wie vor ein weites Feld für zukünftige Forschungen<sup>16</sup>. Erst mit dem Auseinanderbrechen der Sowjetunion ab Ende der 1980er Jahre begann die große Emigration in den Westen. Heute leben rund 2,3 Mio. Menschen als (Spät-)Aussiedler\*innen aus der ehemaligen Sowjetunion in Deutschland, während rund 630 000 in den postsowjetischen Staaten geblieben sind<sup>17</sup>.

### Narrative und selektive Erinnerung

Das zentrale Motiv in der dominierenden Erzählung russlanddeutscher Geschichte ist bis heute die Selbstbeschreibung als ein «Volk auf dem Weg». Es ist ein Narrativ von Leistungsträgern, die vermeintlich «leere» und «wüste» Steppen in «blühende Landschaften» verwandelt haben und dann ab Ende des 19. Jahrhunderts und insbesondere ab 1917 zu Opfern wurden<sup>18</sup>. Das Bild eines «Volks auf dem Weg» geht auf die gleichnamige, viel gelesene Romanreihe des völkischen Schriftstellers Josef Ponten zurück, die zwischen 1933 und 1942 erschien<sup>19</sup>. Es basiert auf der Annahme, dass es ein einheitliches russlanddeutsches «Volk» gebe, das sich wie in einem Identitätscontainer über mehr als zwei Jahrhunderte und mehrere Kontinente hinweg eine unveränderte «deutsche Identität» bewahrt und dessen «Weg» nun mit der Ankunft in der deutschen «Urheimat» ein erfolgreiches Ende gefunden habe. Zugleich ist es, nach der einschneidenden Zäsur der stalinistischen Zwangsumsiedlungen und der «Arbeitsarmee», in hohem Maße ein Opfernarrativ. So verortet beispielsweise György Dalos die Anfänge einer kollektiven russlanddeutschen Identität in dieser gemeinsamen, katastrophalen Erfahrung: Die stalinistische Gewaltpolitik habe die sozial, kulturell

*trale für politische Bildung*, accessed October 9, 2018, <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/russlanddeutsche/274757/als-ob-sie-kein-leben-gehabt-haetten>.

<sup>16</sup> Die genauere Erforschung dieser sowjetischen Erfahrung und ihrer Verarbeitung in der Gegenwart wird Gegenstand des im August 2020 startenden Forschungsverbundes «Ambivalenzen des Sowjetischen» sein, den der Verfasser in Kooperation mit der Juniorprofessur für Migration und Integration der Russlanddeutschen am Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück, dem Nordost-Institut (Lüneburg) und der Professur für Neuere Geschichte Osteuropas der Universität Göttingen erfolgreich beantragt hat.

<sup>17</sup> Zur aktuellen Situation der Russlanddeutschen in der Bundesrepublik Deutschland: Jannis Panagiotidis, «Russlanddeutsche Spätaussiedler. Soziale Charakteristika, Netzwerke und Selbstverständnis», *Osteuropa* 69, no. 9–11 (2019): 43–62.

<sup>18</sup> Vgl. zum Topos der Erschließung eines vermeintlich «leeren Landes»: Matthias Asche and Ulrich Niggemann, eds., *Das leere Land. Historische Narrative von Einwanderergesellschaften* (Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2015). Das Beispiel der Russlanddeutschen fehlt in dem Band, würde aber sehr gut passen.

<sup>19</sup> Vgl. hierzu auch Hans-Werner Retterath, «Volk auf dem Weg». Zur Entwicklung eines ethnischen Selbstverständnisses: Hans-Werner Retterath, ed., *Russlanddeutsche Kultur: eine Fiktion?* (Freiburg, 2006), 67–109.

und geographisch differenzierten Deutschen zu einer «homogenen grauen Masse» werden lassen, «deren Kitt ihre ethnische Zugehörigkeit war. [...] Es entstand ein merkwürdiges Deutschtum, ein Volk, aber keine Nationalität im Sinne der sowjetischen Gesetze – ein Volk, dessen Heimat statt der geographischen die imaginäre Bezeichnung “spezposelenije”, Sondersiedlung, trug»<sup>20</sup>. Diese Erklärung ist für sich genommen zweifellos plausibel: Das Ausmaß und die Dauer der Diskriminierung der deutschsprachigen Bevölkerung der Sowjetunion haben die Identitäten der Betroffenen nachhaltig geprägt und dazu beigetragen, in einer vorher heterogenen Gruppe ein gemeinsames Verfolgungsbewusstsein, ein Opfernarrativ, entstehen zu lassen.

Auf der anderen Seite liegen inzwischen genügend Untersuchungen vor, in denen gezeigt wird, dass das Opfernarrativ eines «Volks auf dem Weg» weder den vergangenen noch den gegenwärtigen Realitäten russlanddeutscher Lebenswelten gerecht wird. Die Engführung auf eine essentialistisch verstandene «deutsche Identität» bildet die transnationale Dimension russlanddeutscher Geschichte und die mit ihr verbundenen, plurilokalen Biographien und hybriden Zugehörigkeiten der so bezeichneten Menschen nicht angemessen ab<sup>21</sup>. Und sie mündet in ein Geschichtsbild, das ich als *selektive Erinnerung* bezeichnen möchte – und das sich nicht zuletzt mit Blick auf die Geschichte der einheimischen Deutschen während des Zweiten Weltkriegs in der deutsch besetzten Ukraine als problematisch erweist.

Im kulturellen Gedächtnis der Gruppe sind die stalinistischen Zwangsumsiedlungen allgegenwärtig – die Entwicklung in der zentralen und westlichen Ukraine, im sogenannten Reichskommissariat «Ukraine» sowie dem unter rumänischer Herrschaft stehenden Transnistrien, findet hingen praktisch keine Erwähnung. Exemplarisch sei hierfür die aktuelle

<sup>20</sup> Dalos, *Geschichte der Russlanddeutschen*, 203.

<sup>21</sup> Vor allem die Europäische Ethnologie, aber auch die Sozialwissenschaften, haben mit Beginn der großen Immigration der (Spät)ausiedler\*innen in die Bundesrepublik Deutschland seit Ende der 1980er Jahre die komplexen Identitätsprozesse der russlanddeutschen Zuwander\*innen durch zahlreiche Feldstudien in den Blick genommen. Vgl. hierzu u.a.: Klaus Brake, *Lebenserinnerungen russlanddeutscher Einwanderer. Zeitgeschichte und Narrativik* (Berlin; Hamburg: Dietrich Reimer Verlag, 1998); Heike Pfister-Heckmann, *Sehnsucht Heimat? Die Russlanddeutschen im niedersächsischen Landkreis Cloppenburg* (Münster u.a.: Waxmann, 1998); Dorothee Wierling, ed., *Heimat finden. Lebenswege von Deutschen, die aus Russland kamen* (Hamburg: Edition Körber-Stiftung, 2004); Sabine Ipsen Peitzmeier and Markus Kaiser, eds., *Zuhause fremd. Russlanddeutsche zwischen Russland und Deutschland* (Bielefeld: Transcript, 2006); Gabriele Rosenthal, Viola Stephan and Niklas Radenbach, *Brüchige Zugehörigkeiten. Wie sich Familien von «Russlanddeutschen» ihre Geschichte erzählen* (Frankfurt; New York: Campus Verlag, 2011); Olga Kurilo, *Die Lebenswelten der Deutschen in Zeiten des Umbruchs (1917–1991). Ein Beitrag zur kulturellen Mobilität und zum Identitätswandel* (Essen: Klartext, 2010); Markus Kaiser and Michael Schönhuth, eds., *Zuhause? Fremd? Migrations- und Beheimatungsstrategien zwischen Deutschland und Eurasien* (Bielefeld: Transcript, 2015); Dönninghaus, Panagiotidis and Petersen, eds., *Jenseits der «Volksgruppe»*.

Wanderausstellung der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland zitiert: «Im Schicksal der Russlanddeutschen spiegelt sich, wie in keinem anderen Volk, der erste Zivilisationsbruch der europäischen Geschichte wider, der mit der Machtergreifung der Bolschewiki eingeleitet wird und mit dem untrennbar das Wort “GULag” verbunden ist»<sup>22</sup>.

Dieses Zitat, das auf eine ähnliche, aber nicht ganz identische Formulierung des russlanddeutschen Historikers Viktor Krieger zurückgeht<sup>23</sup>, steht exemplarisch für die Viktimisierung, die das Narrativ der «eigenen» Geschichte prägt. Es bedarf aber auch darüber hinaus einer kritischen Diskussion, da hier bewusst der Begriff des «Zivilisationsbruchs» aufgegriffen wird, der vom Historiker Dan Diner zur Beschreibung der Shoah geprägt wurde<sup>24</sup>. Bei allem Verständnis für das Bedürfnis nach Anerkennung der eigenen Leidensgeschichte – diese Gleichsetzung entbehrt jeder Grundlage und kann nur als unangemessen bezeichnet werden.

Fragen von Kollaboration oder Täterschaft passen nicht in dieses Bild. Und so ist es kein Zufall, dass die wenigen Untersuchungen, die sich mit den einheimischen Deutschen im Reichskommissariat «Ukraine» und in Transnistrien befassen, größtenteils von «außen» kamen – von Forscher\*innen, die mehrheitlich keine biographischen oder familiären Bezüge zum Thema haben, während das Forschungsfeld ansonsten sehr stark von Personen «aus der Gruppe» dominiert wird<sup>25</sup>. Exemplarisch genannt seien Ingeborg Fleischhauer<sup>26</sup>, Benjamin Pinkus<sup>27</sup> und Meir Buchsweiler<sup>28</sup> in den 1980er

<sup>22</sup> «Eine Bilanz des Schreckens», *Geschichte der Deutschen aus Russland*, accessed October 9, 2018, <https://deutschausrussland.de/2017/03/27/eine-bilanz-des-schreckens/>.

<sup>23</sup> «In ihrem [dem russlanddeutschen] Schicksal, wie in keinem anderen der übrigen Völker der UdSSR, spiegelt sich der Zivilisationsbruch wider, für den das Wort “GULAG” als Inbegriff des repressiven bolschewistisch-stalinistischen Herrschaftssystems steht». Viktor Krieger, *Bundesbürger russlanddeutscher Herkunft. Historische Schlüsselerfahrungen und kollektives Gedächtnis* (Berlin: Klappentext, 2013).

<sup>24</sup> Dan Diner, ed., *Zivilisationsbruch. Denken nach Auschwitz* (Frankfurt/Main: Fischer Verlag, 1988).

<sup>25</sup> Dieser Umstand ist von Regina Römhild bereits vor rund 20 Jahren als Ausdruck einer «Ethnogenese» kritisiert worden, die durch eine «Annäherung von Forschern und Erforschten im Bereich des Ethnomanagements [gekennzeichnet ist], das die Vergangenheit zur Begründung gegenwartsbezogener Ziele einsetzt.»: Regina Römhild, *Die Macht des Ethnischen. Grenzfall Russlanddeutsche. Perspektiven einer politischen Anthropologie* (Frankfurt/Main u.a.: Peter Lang Verlag, 1998), 28f.

<sup>26</sup> Ingeborg Fleischhauer, *Das Dritte Reich und die Deutschen in der Sowjetunion* (Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1983).

<sup>27</sup> Benjamin Pinkus und Ingeborg Fleischhauer, *Die Deutschen in der Sowjetunion. Geschichte einer nationalen Minderheit im 20. Jahrhundert*; Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, 1987), 207–303.

<sup>28</sup> Meir Buchsweiler, *Volksdeutsche in der Ukraine am Vorabend und Beginn des Zweiten Weltkriegs – ein Fall doppelter Loyalität?* (Gerlingen: Bleicher Verlag, 1984).

und 1990er Jahren, die ukrainischen Historiker M. V. Koval', P. W. Medvedok, O. F. Ivanov und I. O. Ivan'kov<sup>29</sup> sowie die US-amerikanischen Forscher\*innen Wendy Lower, Kate Brown, Martin Dean sowie Eric Schmaltz und Samuel Sinner (diese beiden als Ausnahme von der Regel, da sie zur in-group gehören)<sup>30</sup> in den 2000ern, sowie Eric Steinhart<sup>31</sup> und Dmytro Myeshkov<sup>32</sup> in den letzten Jahren. Insbesondere Martin Dean, Kate Brown und Eric Steinhart haben in ersten Fallstudien gezeigt, dass die «Volksdeutschen» in erheblichem Maße an den Verbrechen der deutschen Besatzungszeit beteiligt waren. Der Bogen reicht hierbei von prominenten russlanddeutschen Emigranten wie Georg Leibbrandt, Teilnehmer der Wannsee-Konferenz im Januar 1942 und Karl Stumpp, Leiter eines nach ihm benannten «Sonderkommandos Dr. Stumpp» in der besetzten Ukraine mit Sitz in Dnipropetrov's'k, bis hin zum «volksdeutschen Selbstschutz» und «ganz normalen» Dorfbewohner\*innen, die sich an Erschießungen beteiligt, aufgrund ihrer Ortskenntnis Hilfsdienste für die Mordaktionen der SS verrichtet oder vom Raub jüdischen Eigentums profitiert haben. Eric Steinharts 2015 erschiene Studie «The Holocaust and the Germanization of Ukraine» war hierbei bahnbrechend, da er als erster umfassend die Ermittlungsunterlagen westdeutscher und sowjetischer Behörden über die Verbrechen der Angehörigen

<sup>29</sup> Михайло Коваль und Петро Медведок, «Фольксдойче в Україні (1941–1944 рр.)», *Український історичний журнал*, no. 5 (1992): 15–22; Олександр Іванов and Ігор Іваньков, «Політика нацистського режиму стосовно етнічних німців України», *Український історичний журнал*, no. 3 (2005): 83–95.

<sup>30</sup> Kate Brown, *A Biography of No Place. From Ethnic Borderland to Soviet Heartland* (Cambridge; London: Harvard University Press, 2003), 192–226; Wendy Lower, «Hitler's "Garden of Eden" in Ukraine. Nazi Colonialism, Volksdeutsche and the Holocaust, 1941–1944», in *Gray Zones, Ambiguity and Compromise in the Holocaust and Its Aftermath*, eds. Honathan Petropoulos and John K. Roth (New York; Oxford: Berghan Books, 2005), 185–205; Martin Dean, «Soviet Ethnic Germans in the Reich Commissariat Ukraine, 1941–1994», in *The Shoah in Ukraine: History, Testimony, Memorialization*, eds. Ray Brandon and Wendy Lower (Bloomington: Indiana University Press, 2010), 248–272; Eric Schmaltz and Samuel Sinner, «Karl Stumpp», in *Handbuch der völkischen Wissenschaften. Akteure, Netzwerke, Forschungsprogramme*, eds. Michael Fahlbusch, Ingo Haar and Alexander Pinwinkler, vol. 2 (Berlin; Boston: De Gruyter, 2017), 816–821; Samuel Sinner, «Sonderkommando Dr. Stumpp», in *Handbuch der völkischen Wissenschaften*, 1990–1995. Zu den Folgen der deutschen Besatzungspolitik in der Ukraine für die Bevölkerung insgesamt u.a.: Karel C. Berkhoff, *Harvest of Despair. Life and Death in Ukraine under Nazi Rule* (Cambridge, MA; London: Harvard University Press, 2004). Zur Frage von Kollaboration und den ukrainisch-jüdischen Beziehungen während der deutschen Besatzungszeit u.a.: Anatoly Podolsky, «Collaboration in Ukraine during the Holocaust. Aspects of Historiography and Research», in *The Holocaust in Ukraine. New Sources and Perspectives. Conference Presentations*; United States Holocaust Memorial Museum. Center for Advanced Holocaust Studies (Washington: DC, 2013), 187–199.

<sup>31</sup> Eric Steinhart, *The Holocaust and the Germanization of Ukraine* (Cambridge: Cambridge University Press, 2015), 126ff.

<sup>32</sup> Dmytro Myeshkov, «Die Deutschen in der Ukraine während der Besatzung 1941–1944», in *Nationalsozialismus und Regionalbewusstsein im östlichen Europa. Ideologie, Machtaufbau, Beherrschung*, eds. Burkhard Olschowsky and Ingo Loose (München: De Gruyter Oldenbourg, 2016), 401–423.

des SS-Kommandos R (Russland) in Transnistrien auswertete und Antworten auf die Frage nach den Motiven der Beteiligung an den Verbrechen gab. Das Gebiet zwischen Dnister und südlichem Bug stand zwar 1941 bis 1944 unter rumänischer Zivilverwaltung, für die rund 130 000 «Volksdeutschen» war jedoch die Volksdeutsche Mittelstelle der SS zuständig. Steinhart zeigt die Teilnahme «Volksdeutscher» an Mordaktionen der SS. Hierzu zählt auch die Massenexekution in der Nähe von Bohdanivka knapp 50 Kilometer nordwestlich von Mykolaïv: Dort wurden zwischen dem 21. Dezember 1941 und dem 15. Januar 1942 52 000 Juden und Jüdinnen erschossen. Hieran nahmen neben ukrainischen Hilfspolizisten auch rund 60 Personen/Angehörige des «Volksdeutschen Selbstschutzes» teil. Die Männer stammten aus deutschen Ortschaften in der Nähe von Odessa<sup>33</sup>.

Damit kennen wir erste Umriss eines Forschungsfeldes, das nach wie vor erhebliche Desiderate aufweist<sup>34</sup>. Tatsache ist jedoch, dass alle genannten Untersuchungen vorliegen und nachgelesen werden können – in das offizielle Narrativ der Gruppe haben ihre Erkenntnisse bislang allerdings keinen Eingang gefunden.

Welche Gründe lassen sich für diese selektive Erinnerung ausmachen? Ich erachte drei Punkte als relevant:

1) *Landsmannschaft der Deutschen aus Russland*: Die Gründung des ältesten bundesdeutschen Interesseverbandes, der «Landsmannschaft der Deutschen aus Russland» (1950 bis 1955 «Arbeitsgemeinschaft der Ostumsiedler»), geht maßgeblich auf einen Kreis schwarzmeerdeutscher Emigranten zurück. Die zentralen Protagonisten unter ihnen betrieben bereits seit der Zwischenkriegszeit eine völkische Vereinnahmung der deutschsprachigen Bevölkerung in der Sowjetunion als «Auslandsdeutsche» bzw., ab 1933, als «Volksdeutsche»<sup>35</sup>. Männer wie Johannes Schlenning (1879–1962), Benjamin Unruh (1881–1959), Georg Leibbrandt (1899–1982) oder Karl Stumpp (1896–1982) waren frühere NSDAP-Mitglieder und, dies gilt zumindest für Leibbrandt und Stumpp, aktiv an der nationalsozialistischen Politik in der besetzten Ukraine beteiligt. Nach 1945 knüpften sie konzeptionell nahtlos an ihr vorheriges Wirken an. Sinnbildlich hierfür steht der

<sup>33</sup> Vgl.: Steinhart, *The Holocaust*, 126–132.

<sup>34</sup> Verwiesen sei auf das aktuelle Projekt von Dmytro Myeshkov (Lüneburg): «Die Ukrainedeutschen am Vorabend, während und in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg», accessed October 11, 2018, <https://www.ikgn.de/cms/index.php/wissenschaftliche-mitarbeiterinnen/dr-dmytro-myeshkov>.

<sup>35</sup> Vgl. hierzu: James Casteel, *Russia in the German Global Imaginary. Imperial Visions and Utopian Desires, 1905–1941* (University of Pittsburgh Press, 2016), 143–171.

Titel der bis heute erscheinenden Verbandszeitung der Landsmannschaft: «Volk auf dem Weg»<sup>36</sup>.

Am Beispiel Karl Stumpp's lassen sich diese Kontinuitäten exemplarisch zeigen: Geboren 1896 in Alexanderhilf (dem heutigen Dobroleksandrivka) bei Odessa, wurde er in der Zwischenkriegszeit durch das burschenschaftlich-völkische Milieu in Tübingen geprägt, ehe er als Lehrer nach Tarutino (Bessarabien) ging. Dort begann er mit der statistischen Erhebung des «Deutschtums» in der Region<sup>37</sup>. Nach seiner Rückkehr ins Deutsche Reich 1933 war er für den «Volksbund für das Deutschtum im Ausland» (VDA) und das Deutsche Ausland-Institut (DAI) in Stuttgart tätig. 1939/40 nahm er für die SS an den «Heim ins Reich»-Umsiedlungen der «Volksdeutschen» aus Bessarabien und der Bukowina teil. Nach dem Überfall des Deutschen Reichs auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 stand er dem bereits erwähnten «Sonderkommando Dr. Stumpp» vor, das der von Georg Leibbrandt geleiteten Politischen Hauptabteilung des Reichsministeriums für die besetzten Ostgebiete Alfred Rosenbergs unterstand. Das aus rund 80 Personen bestehende «Sonderkommando» führte in der deutsch besetzten Ukraine ethnographische und «rassische» Erhebungen der Bevölkerung durch und war Teil der deutschen Besatzungs- und Vernichtungspolitik<sup>38</sup>.

Nach 1945 gehörte Stumpp zu den Mitbegründern der Landsmannschaft, fungierte als ihr langjähriger Vorsitzender und Herausgeber der Heimatbücher sowie von «Volk auf dem Weg». Darüber hinaus spielte er eine einflussreiche Rolle bei der Konstituierung der beiden bis heute existierenden russlanddeutschen Organisationen in den USA (der «American

<sup>36</sup> Die Geschichte der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland harrrt, jenseits verbandseigener Publikationen, nach wie vor einer Aufarbeitung: «Volk auf dem Weg» – die Mitgliederzeitschrift der LmDR», accessed October 11, 2018, <https://lmdr.de/vadw/>. Vgl. bisher: Ute Richter-Eberl, *Ethnisch oder National? Aspekte der russlanddeutschen Emigration in Deutschland 1919–1969* (Frankfurt/Main u.a.: Peter Lang Verlag, 2001), 104–129; Krieger, *Kolonisten*, 207f. Für den breiteren Kontext russlanddeutscher Organisationen insgesamt: Gesine Wallem, «Russlanddeutsches Verbandswesen. Kurzdossiers "Russlanddeutsche und andere postsozialistische Migranten" der Bundeszentrale für politische Bildung», accessed July 13, 2017, <https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdossiers/252538/russlanddeutsches-verbandswesen>.

<sup>37</sup> Vgl.: Hans-Christian Petersen, «The Making of Russlanddeutschtum. Karl Stumpp oder die Mobilisierung einer "Volksgruppe" in der Zwischenkriegszeit», in *Minderheiten im Europa der Zwischenkriegszeit. Wissenschaftliche Konzeptionen, mediale Vermittlung, politische Funktion*, eds. Cornelia Eisler and Silke Götsch-Elten (Münster; New York: Waxmann Verlag, 2017), 163–191.

<sup>38</sup> Vgl. hierzu bisher: Schmaltz and Sinner, «Karl Stumpp»; Sinner, «Sonderkommando Dr. Stumpp»; Brown, *A Biography of No Place*, 192–226. Der Verfasser arbeitet an einer kritischen Biographie Karl Stumpp's.

Historical Society of Germans from Russia», gegründet 1968, sowie der «Germans from Russia Heritage Society», gegründet 1971)<sup>39</sup>.

Transnational agierende Akteure wie Karl Stumpp haben die russlanddeutschen Narrative und die Geschichtspolitik diesseits und jenseits des Atlantiks nachhaltig geprägt. Ihr Wirken ist für das Selbstverständnis der Gruppe bis heute konstitutiv, im Falle Stumpp's vor allem durch die «Dati-fizierung» russlanddeutscher Geschichte in Form von Statistiken und Karten, die nach wie vor als Referenzwerke vielfältige Verwendung finden. Die Herkunft der vermeintlich «objektiven» Daten, die zu einem erheblichen Teil auf das Wirken des «Sonderkommandos» in der besetzten Ukraine zurückgehen, wird hierbei zumeist nicht reflektiert<sup>40</sup>. Damit wird, bewusst oder unbewusst, die Strategie der Akteure selbst fortgesetzt – denn woran Gatekeeper der Geschichte wie Leibbrandt und Stumpp nach dem Zweiten Weltkrieg kein Interesse hatten, war eine Thematisierung ihrer eigenen Rolle bis 1945. Eine Konsequenz dieser jahrzehntelangen Deutungshoheit ist das selektive Erinnern an die Geschehnisse in der Ukraine während des Zweiten Weltkriegs: Während die Landsmannschaft in der bundesdeutschen Öffentlichkeit wie auch gegenüber der Bundesregierung als Vertreterin aller Russlanddeutschen auftrat, insbesondere der über 1,5 Millionen Menschen, die sich in der Sowjetunion befanden, wurde über die völkischen und nationalsozialistischen Dimensionen der eigenen jüngsten Vergangenheit nicht mehr gesprochen.

2) *Die gesetzliche Anerkennungspraxis der Bundesrepublik Deutschland*: Bis heute basiert die Zuwanderung von (Spät-)Aussiedler\*innen in die Bundesrepublik Deutschland auf dem Nachweis der Zugehörigkeit zum «deutschen Volkstum». Grundlage ist Artikel 116, Absatz 1, des Grundgesetzes, in dem das «Deutschsein» nicht ausschließlich über die Staatsbürgerschaft, sondern alternativ auch über die «deutsche Volkszugehörigkeit» definiert wird: «Deutscher im Sinne dieses Grundgesetzes ist vorbehaltlich anderweitiger gesetzlicher Regelung, wer die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt oder als Flüchtling oder Vertriebener deutscher Volkszugehörigkeit oder als

<sup>39</sup> Vgl. zum Kontext der Gründung dieser beiden nordamerikanischen Organisationen: Schmaltz, «What's in a Name?».

<sup>40</sup> Exemplarisch sei auf die Germans from Russia Settlement Locations verwiesen: «Germans from Russia Settlement Locations. Google Maps of Ancestral German Colonies (1700–1939)», accessed October 11, 2018, <https://www.germansfromrussiasettlementlocations.org/>. Ein Blick auf die zugrunde liegenden sources zeigt, dass es sich zu großen Teilen um die digitale Übertragung der Daten und Karten von Karl Stumpp in Google maps handelt. Eine historisch-kritische Kontextualisierung fehlt.



dessen Ehegatte oder Abkömmling in dem Gebiete des Deutschen Reiches nach dem Stande vom 31. Dezember 1937 Aufnahme gefunden hat»<sup>41</sup>.

Mit diesem Artikel wurde ein direkter Zusammenhang zwischen «Deutschtum» und «Verfolgung» geschaffen: Neben dem Nachweis der «deutschen Volkszugehörigkeit» musste man auch Flüchtling oder Vertriebener sein. Der mit der Verabschiedung des Grundgesetzes befasste Parlamentarische Rat stellte bei seinen Beratungen zudem explizit fest, dass die Formulierung «Aufnahme gefunden hat» auch in die Zukunft gerichtet sei. Vertriebene und Flüchtlinge waren also nicht nur diejenigen Deutschen aus dem östlichen Europa, die sich bereits in Deutschland befanden, sondern auch diejenigen, die in der Zukunft noch kommen würden. An die Russlanddeutschen in der Sowjetunion dachten damals die Wenigsten – diese profitierten dann aber, ebenso wie die (Spät-)Aussiedler\*innen aus Polen und Rumänien, in den folgenden Jahrzehnte von dieser gesetzlichen Grundlage<sup>42</sup>.

1953 wurden die Bestimmungen des Grundgesetzes im Bundesvertriebenengesetz präzisiert. In § 6 (Volkszugehörigkeit) heißt es dort: «Deutscher Volkszugehöriger im Sinne dieses Gesetzes ist, wer sich in seiner Heimat zum deutschen Volkstum bekannt hat, sofern dieses Bekenntnis durch bestimmte Merkmale wie Abstammung, Sprache, Erziehung, Kultur bestätigt wird»<sup>43</sup>.

Es ging und geht also um das *Bekenntnis* zum «deutschen Volkstum», mithin um die Selbst-Identifikation als «deutsch». Dieses subjektive Bekenntnis muss(te) wiederum durch vermeintlich objektive Merkmale bestätigt werden, von denen Abstammung – in der Regel identifiziert durch einen deutschen Familiennamen – eines sein kann, aber nicht zwingend sein muss.

Zugleich ging es und geht es um einen Kausalzusammenhang zwischen Aussiedlung und Krieg. Dies geschah mit Hilfe des Konzepts des «Vertreibungsdrucks», seit 1993 «Kriegsfolgenschicksal»: Der möglichen

<sup>41</sup> «Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland (GG), Art. 116», *Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz*, accessed October 11, 2018, [https://www.gesetze-im-internet.de/gg/art\\_116.html](https://www.gesetze-im-internet.de/gg/art_116.html).

<sup>42</sup> Vgl. hierzu: Panagiotidis, «Staat, Zivilgesellschaft und Aussiedlermigration»; Jannis Panagiotidis, «Spätaussiedler, Heimkehrer, Vertriebene – Russlanddeutsche im Spiegel bundesdeutscher Gesetze», *Bundeszentrale für politische Bildung*, accessed September 17, 2018, <https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/russlanddeutsche/274597/spaetaussiedler-heimkehrer-vertriebene-russlanddeutsche-im-spiegel-bundesdeutscher-gesetze>.

<sup>43</sup> «Gesetz über die Angelegenheiten der Vertriebenen und Flüchtlinge (Bundesvertriebenengesetz – BVFG), Art. 6 Volkszugehörigkeit», *Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz*, accessed October 11, 2018, [https://www.gesetze-im-internet.de/bvfg/\\_6.html](https://www.gesetze-im-internet.de/bvfg/_6.html).

Anerkennung liegt die Annahme zugrunde, dass Deutsche in der Sowjetunion nach 1945 besonders unter den Folgen des Zweiten Weltkriegs zu leiden hatten. Diesen «Vertreibungsdruck» mussten die Aussiedler nicht individuell nachweisen. Er konnte aber überprüft werden, wenn Grund zu der Annahme bestand, dass sogenannte «vertreibungsfremde Gründe» – etwa wirtschaftlicher oder allgemein politischer Natur – die Ursache für die Aussiedlung seien. Die Ironie der Geschichte besteht darin, dass die Landsmannschaft über Jahrzehnte in Form der «Heimatauskunftsstellen» an dieser Überprüfung beteiligt war. Ursprünglich geschaffen, um Schadensfeststellungen für Entschädigungen nach dem Lastenausgleichsgesetz zu erstellen, wurden sie zunehmend auch dazu genutzt, um die «Volkszugehörigkeit» von Antragsteller\*innen auf Vertriebenenausweise zu überprüfen. Zu diesem Zweck konsultierten die «Heimatauskunftsstellen» Expertennetzwerke mit Kenntnissen der jeweiligen Regionen. Die Vermittlung übernahmen die Landsmannschaften, die nicht selten auch selbst die Auskünfte gaben<sup>44</sup>. Frühere NS-Aktivist\*innen wie Stumpp und Leibbrandt erlangten auf diesem Weg nach 1945 eine Definitionshoheit darüber, wer einen «richtigen» russlanddeutschen Lebenslauf hatte – und wer nicht.

Als die Sowjetunion im Zuge von *Perestrojka* und *Glasnost* 1987 ihr restriktives Ausreiseregime lockerte und die Emigration gen Westen in den 1990er Jahren zu einer Massenbewegung wurde, war es genau dieses «ethnische Ticket», das die Bundesrepublik für die Russlanddeutschen zum naheliegenden Ziel machte. Mit Anerkennung des Status als (Spät-)Aussiedler erhielten sie die deutsche Staatsbürgerschaft und weitere Integrationshilfen. Grundlage dieser im Vergleich zu anderen Zuwanderungsgruppen ethnisch privilegierten Migration<sup>45</sup> war der Nachweis des «Deutschseins» und des «Kriegsfolgenschicksals». Hierbei wurden vom westdeutschen Staat nationalsozialistische Kategorien übernommen. Bekanntestes Beispiel ist die «Deutsche Volksliste»: Zunächst angewandt auf die besetzten polnischen Gebiete, wurde sie nach dem 22. Juni 1941 auch auf die Teile der Sowjetunion ausgedehnt, die unter die Verwaltung des von Rosenberg geführten «Ministeriums für die besetzten Ostgebiete» gestellt wurden. Die «Deutsche Volksliste» stellte ein zentrales Selektionsinstrument dar, mit dem im Rahmen der Besatzungspolitik zwischen «deutschen» und «fremdvölkischen»

<sup>44</sup> Vgl.: Jannis Panagiotidis, «The Oberkreisdirektor Decides Who Is a German»: Jewish Immigration, German Bureaucracy, and the Negotiation of National Belonging, 1953–1990», *Geschichte und Gesellschaft* 38 (2012): 503–533.

<sup>45</sup> Vgl. hierzu u.a.: Rainer Münz and Rainer Ohliger, eds., *Diasporas and Ethnic Migrants: Germany, Israel, and the post-Soviet Successor States in Comparative Perspective* (London, 2003); Jannis Panagiotidis, *The Unchosen Ones. Diaspora, Nation, and Migration in Israel and Germany* (Bloomington: Indiana University Press, 2019).

Menschen unterschieden wurde. 1943 erhielten auf diesem Weg rund 200 000 «Volksdeutsche» im «Reichskommissariat Ukraine» die reichsdeutsche Staatsangehörigkeit verliehen<sup>46</sup>. Als mit dem weiteren Vorrücken der Roten Armee bald darauf der Rückzug gen Westen begann, wurden die ukrainischen «Volksdeutschen» in Litzmannstadt/Lodz durch die Einwandererzentralstelle (EWZ) des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) der SS erneut erfasst<sup>47</sup>. Die Bundesrepublik Deutschland hat diese Kategorien und Daten für die Anerkennungsverfahren der Vertriebenen und Aussiedler übernommen – im Falle der «Deutschen Volksliste Ukraine» konkret in Form des Gesetzes zur Regelung von Fragen der Staatsangehörigkeit vom Februar 1955: Diejenigen, die gemäß der «Volksliste» Reichsdeutsche waren, erhielten auch die bundesdeutsche Staatsbürgerschaft. Darüber hinaus wurden Nachweise der Mitgliedschaft in nationalsozialistischen Organisationen als Indizien für «Deutschstämmigkeit» anerkannt<sup>48</sup>. In diesem Sinne konnte sich eine nationalsozialistische Vergangenheit für die Antragsteller\*innen nach 1945 also als sehr vorteilhaft erweisen, was ein bezeichnendes Licht auf die Kontinuitäten im deutschen Rechtsverständnis und Verwaltungshandeln wirft. Zugleich war die Fokussierung des Gesetzgebers auf «deutsches Volkstum» und «Kriegsfolgenschicksal» jedoch einer Auseinandersetzung mit der Rolle einheimischer Deutscher während der deutschen Okkupation der Ukraine alles andere als förderlich; Weder im privaten, familiären Kreis und schon gar nicht in der Öffentlichkeit sollten Schatten auf das eigene, «deutsche Ticket» fallen.

3) *Die sowjetische Erfahrung*: Die Menschen, die ab Ende der 1980er Jahre in die Bundesrepublik Deutschland emigrierten, brachten vielfältige sowjetische Erfahrungen mit, sie waren, zumal die Älteren unter ihnen, auch Sowjetmenschen. Diese sowjetischen Erfahrungen bestanden, wie skizziert, nicht nur aus Verfolgung und Unterdrückung, sondern ebenso aus dem Streben nach Normalisierung und sozialem Aufstieg. Aber sie bestanden eben auch daraus, dass man öffentliche Bekenntnisse als Deutsche

<sup>46</sup> Die «Deutsche Volksliste Ukraine» gliederte sich in vier Kategorien. Personen, die von zwei «rein deutschen Elternteilen» oder einem «fremdvölkischen» abstammten und sich ihr «Deutschtum» bewahrt hatten (Gruppen 1 und 2) erhielten die reichsdeutsche Staatsangehörigkeit. Die in der Gruppe 3 registrierten («reinblütige» Deutsche, die sich der «fremdvölkischen Umgebung» angepasst hatten) wurde die Staatsangehörigkeit auf Widerruf verliehen. Gruppe 4 wurde nicht weiter präzisiert, diese Menschen erhielten die reichsdeutsche Staatsangehörigkeit jedoch nicht. Vgl. hierzu: Fleischhauer, *Das Dritte Reich*, 185–193. Vgl. zur «Deutschen Volksliste», *Carl von Ossietzky. Universität Oldenburg*, accessed October 11, 2018, ome-lexikon.uni-oldenburg.de/p32838 (Stand 19.11.2014).

<sup>47</sup> Hierzu grundlegend: Andreas Strippel, *NS-Volkstumspolitik und die Neuordnung Europas. Rassenpolitische Selektion der Einwandererzentralstelle der Sicherheitspolizei und des SD 1939–1945* (Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2011).

<sup>48</sup> Vgl.: Panagiotidis, *The Unchosen Ones*, 52f, 98.

mied und allenfalls zuhause Deutsch sprach. Und sie bestanden aus dem aus der Stalinzeit tradierten Vorwurf der Kollaboration: *Nemcy – Fašisty*. Dieses Stigma wurde zwar durch die teilweise Rehabilitation 1964 offiziell zurückgenommen. Aber auch hiernach gab es fortwährende alltagskulturelle und staatlich-systematische Benachteiligungen, indem etwa der gesetzlich gewährte Deutschunterricht vielerorts de facto nicht stattfand, da es an Büchern und Lehrpersonal mangelte, oder bei der Beschränkung des Zugangs zu höheren Bildungseinrichtungen für Sowjetbürger\*innen deutscher Nationalität<sup>49</sup>. Wer diese Erfahrungen mitbrachte, vermied es nach der Ankunft in der Bundesrepublik Deutschland, kritische Fragen an die Zeit des Zweiten Weltkriegs zu stellen. Zumal die gesetzliche Basis für die Einwanderung in die Bundesrepublik ja gerade auf einer Betonung des «Deutschtums» und der eigenen Verfolgungsbio-graphie beruhte.

### Perspektiven

Die Ereignisse des Zweiten Weltkriegs sind in den Gedächtnissen russland-, und damit auch schwarzmeerdeutscher Familien, sehr präsent. Es dominiert hierbei das skizzierte Opfernarrativ. Zugleich existieren unterhalb dieser «Meistererzählung» zahlreiche weitere Erinnerungen und Selbstbeschreibungen. Pionierstudien der Oral History wie jene des Teams um Gabriele Rosenthal<sup>50</sup> haben die große Heterogenität, aber auch die intergenerationellen Spannungen und Brüche aufgezeigt, die das Verhältnis von individueller Positionierung und kollektiven Narrativen prägen. Eine mögliche Verbindung der eigenen Familiengeschichte zum Nationalsozialismus ist hierbei sicherlich der neuralgischste Punkt, über den sich kaum ohne Emotionen und nur unter der Gefahr größerer Verwerfungen sprechen lässt. Das Leben unter nationalsozialistischer Besatzung und die Migration ins Deutsche Reich gehören bis heute zu den Abschnitten russlanddeutscher Vergangenheit, die in den meisten Familien kaum angesprochen, geschweige denn in einer nachvollziehbaren Form an die nächsten Generationen weitergegeben wurden. Sie sind aber latent vorhanden, teilweise verbunden mit Mythenbildungen, mit denen ein bestimmtes Selbstbild aufrecht erhalten werden soll, an dem es häufig innerhalb der Familie bereits mehr oder weniger offene Zweifel gibt<sup>51</sup>. Dies macht die Frage, wie der Weg zu einem

<sup>49</sup> Vgl. hierzu detailliert: Pinkus and Fleischhauer, *Die Deutschen in der Sowjetunion*, 400–471; Irina Mukhina, *The Germans of the Soviet Union* (London; New York: Routledge, 2007); sowie: Krieger, *Kolonisten*, 140–156.

<sup>50</sup> Rosenthal, Stephan and Radenbach, *Brüchige Zugehörigkeiten*.

<sup>51</sup> Vgl. hierzu das Beispiel der verschiedenen Generationen der Familie Gertz (Name anonymisiert): Rosenthal, Stephan and Radenbach, *Brüchige Zugehörigkeiten*, 141–168. Insgesamt zum Sprechen oder Schweigen über die NS-Zeit in familiären Kontexten: Harald Welzer, Sabine Moller and Karoline

vollständigeren, auch Widersprüche beinhaltenden/enthaltenden Erinnern an den Zweiten Weltkrieg aussehen könnte, umso dringlicher.

Eine seitens der Interessenorganisationen immer wieder vorgebrachte Klage lautet, dass die bundesdeutsche Mehrheitsgesellschaft nichts über die russlanddeutsche Geschichte wisse und es entsprechend auch keine Anerkennung der Leidenserfahrung gebe. Zwar existiert in Detmold das Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte<sup>52</sup>, und in Nürnberg entsteht, in enger Kooperation mit der Landsmannschaft, ein «Bayerisches Kulturzentrum der Deutschen aus Russland»<sup>53</sup> – das Wissen um die russlanddeutsche Geschichte ist aber jenseits der In-Group in der Tat nach wie vor gering. In den letzten Jahren sind einige neue Formate zur Wissensvermittlung entstanden, darunter mit dem «mBook russlanddeutsche Kulturgeschichte» ein digitales Schulbuch<sup>54</sup> sowie verschiedene, öffentlichkeitswirksame Publikationen der Bundeszentrale für politische Bildung (Online und Print)<sup>55</sup>. Damit wurde die Basis an fundierten und leicht zugänglichen Informationen deutlich verbreitert. Es bleibt jedoch abzuwarten, ob auf diese Weise mittelfristig eine verbesserte Wahrnehmung russlanddeutscher Geschichte und Gegenwart erreicht werden kann. Dies wäre sowohl für die russlanddeutsch-bundesdeutsche Befindlichkeit insgesamt wie auch für den hier interessierenden Kontext ausgesprochen wichtig. Denn ohne das Gefühl der Anerkennung wird es vermutlich auch weiterhin nur sehr begrenzt eine inhaltliche Öffnung auf Seiten der Russlanddeutschen geben<sup>56</sup>.

Tschuggnall, «Opa war kein Nazi». *Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis* (Frankfurt/Main: Fischer, 2002).

<sup>52</sup> *Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte*, accessed October 11, 2018, <https://www.russlanddeutsche.de/de/>.

<sup>53</sup> *Bayerisches Kulturzentrum der Deutschen aus Russland (BKDR)*, accessed October 11, 2018, <http://bkdr.de/>.

<sup>54</sup> *Mbook Russlanddeutsche kulturgeschichte – ein digitales schulbuch*, accessed October 11, 2018, <https://rd.institut-fuer-digitales-lernen.de/mbook/>.

<sup>55</sup> *Bundeszentrale für politische Bildung*, accessed September 17, 2018, <https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/russlanddeutsche/>; «Kurzdossiers. Russlanddeutsche und andere postsozialistische Migranten», *Bundeszentrale für politische Bildung*, accessed September 17, 2018, <https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdossiers/252533/russlanddeutsche-und-andere-postsozialistische-migranten>; Krieger, *Kolonisten*; «Informationen zur politischen Bildung Nr. 340/2019. (Spät-)Aussiedler in der Migrationsgesellschaft», *Bundeszentrale für politische Bildung*, accessed September 17, 2018, <https://www.bpb.de/izpb/298551/spaet-aussiedler-in-der-migrationsgesellschaft>.

<sup>56</sup> In diesem Sinne auch der Vortrag von Alexander Frohn (Freiburg/Breisgau), *Diktaturerfahrungen und Migration aus psychotherapeutischer Perspektive*, im Rahmen der Tagung «Diktatur und Exil. Diktaturerfahrungen der Russlanddeutschen in vergleichender Perspektive» des Museums für russlanddeutsche Kulturgeschichte (Detmold), des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE) (Oldenburg) sowie des Instituts für Migrationsforschung und

Auf der anderen Seite ist es an den Selbstorganisationen der Gruppe, vom Deutungsmonopol der «eigenen» Geschichte Abstand zu nehmen. Was im individuellen Gespräch möglich ist, die Benennung von Hybridität, von blinden Flecken und das Stellen kritischer Fragen, sollte auch im kulturellen Gedächtnis sichtbar werden. Dass dies kein einfacher und im Zweifelsfall auch ein schmerzhafter Weg ist, wurde bereits beschrieben. Im Sinne der Vielfalt und Wandlungen russlanddeutscher Geschichte sowie des Wiederfindens möglichst vieler in der gemeinsamen Erzählung (besser: in den gemeinsamen Erzählungen) sollte er jedoch beschränkt werden.

Als Beispiel, wie dies aussehen könnte, möchte ich abschließend eine Ausstellung vorstellen, die seit 2018 am Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold zu sehen ist und die in enger Kooperation mit dem Regionalhistorischen Museum Odessa entstand. Unter dem Obertitel «Volksgenosse oder Feind des Volkes? Die doppelte Diktaturerfahrung der Schwarzmeerdeutschen»<sup>57</sup> wird anhand exemplarischer Biographien – eine davon ist diejenige Karl Stumpfs – die schwarzmeerdeutsche Geschichte unter sowjetischer und nationalsozialistischer Besatzung erstmals museal thematisiert. Als konzeptionelle Klammer fungiert der Begriff der «doppelten Diktaturerfahrung»: Er impliziert keine Gleichsetzung der beiden Diktaturen oder der unter ihnen gemachten Erfahrungen, sondern dient dazu, die bisher getrennt bzw. nur einseitig präsenten Sachverhalte gemeinsam zu betrachten, nach ihren Verflechtungen zu fragen und sie auf diese Weise miteinander in Beziehung zu setzen. Der biographische Zugriff ermöglicht zudem den Blick auf den weiteren Lebensweg der Protagonist\*innen und damit auch über das Jahr 1945 hinaus. Den Besucher\*innen der Ausstellung stellt sich auf diese Weise die Frage nach dem Umgang mit der Ereignisgeschichte des Zweiten Weltkriegs bis in unsere Gegenwart.

Zur Eröffnung der Ausstellung wurde die Frage der schwarzmeerdeutschen Beteiligung an der NS-Besatzungspolitik im Rahmen einer Podiumsdiskussion aufgegriffen. Die Diskussion verlief durchaus kontrovers, brachte aber auch mehrere persönliche Erzählungen aus dem Publikum hervor, die augenscheinlich nicht leicht fielen, zugleich aber verdeutlichten, dass es einen Bedarf an Austausch über bisher kaum thematisierte Seiten der Vergangenheit gibt.

Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück vom 30.11.–01.12.2017 in Detmold. Eine Publikation der Beiträge ist in Vorbereitung.

<sup>57</sup> «Sonderausstellung "Volksgenosse oder Feind des Volkes"», *Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte*, accessed October 11, 2018, <https://www.russlanddeutsche.de/de/museum/ausstellungen/sonderausstellung-volksgenosse-oder-feind-des-volkes.html>.

Die Ausstellung ist bisher auf reges Interesse gestoßen und positiv besprochen worden<sup>58</sup>. Sie läuft noch bis Ende Juli 2020. Danach ist geplant, Teile von ihr in die Dauerausstellung zu integrieren. Dies wäre konkret für das Museum ebenso wie grundsätzlich zu begrüßen. Denn die Thematisierung von Ambivalenzen und auch der «dunklen» Seite der eigenen Geschichte ist meines Erachtens kein Makel und keine Schwäche, sondern eine Stärke.

**Ганс-Крістіан Петерсен**

### **ВИБІРКОВІ СПОГАДИ. ДРУГА СВІТОВА ВІЙНА В УКРАЇНІ В ІСТОРИЧНІЙ ПАМ'ЯТІ РОСІЙСЬКИХ НІМЦІВ**

*Друга світова війна до сьогодняшнього дня становить центральний орієнтир для групи людей, які зазвичай визначаються в дослідженнях терміном «російські німці». Колективні примусові переселення, які розпочалися згідно з наказом Верховної Ради СРСР від 28 серпня 1941 р. і під час яких до кінця 1941 р. до Сибіру та Казахстану було переселено близько 900 000 осіб, при цьому близько 150 000 людей загинули внаслідок переселення, голоду чи примусових робіт, утворюють центральну складову віктимного нарративу з сильно емоційно зарядженою претензією на абсолютність, презентованого товариствами російських німців та пов'язаними з ними істориками. Враховуючи болісний досвід, це повністю зрозуміло, але, з іншого боку, це також означає, що всі аспекти історії, які не відповідають даній інтерпретації, залишаються прихованими. Це стає очевидним в українських регіонах: у той час, як німецькомовне населення на сході України зазнало сталінської політики насильницького переселення, на заході та в центральній частині країни воно брало участь у німецькій політиці окупації та винищення. Відповідно у такому випадку мова йде про аспекти історії злочинців, а не жертв. Їх дослідження виявляє численні лакуни, які до цього часу навряд чи заповнені в «офіційній» груповій культурній пам'яті.*

*У статті окреслюється та критично осмислюється розвиток політики пам'яті та історії про період Другої світової війни в Україні, презентованих «російськими німцями». Визначено три причини розвитку вибіркової пам'яті: історія спільноти німців з Росії, практика юридичного визнання Федеративної Республіки Німеччина та радянський досвід цих людей. Водночас події Другої світової війни в Україні досі широко присутні*

<sup>58</sup> Э. В. Петерс, «Выставка в Детмольте», Ежегодник Международной ассоциации исследователей истории и культуры российских немцев, no. 4 (2018): 300–302.

*в сімейних спогадах причорноморських німецьких родин. Це провокує питання про можливий вигляд більш повної версії пам'яті про Другу світову війну, яка б включала і суперечливі моменти. Тож для обговорення пропонуються перспективи відкриття культурної пам'яті російських німців.*

**Ключові слова:** російські німці, чорноморські німці, міграція, Друга світова війна, етнічні німці, культурна пам'ять, вибіркова пам'ять, гетерогенність.

**Hans-Christian Petersen**

### **SELECTIVE MEMORY. THE SECOND WORLD WAR IN UKRAINE IN THE HISTORICAL MEMORY OF RUSSIAN GERMANS**

*The Second World War is still the central point of reference for the group, which is mostly subsumed in research under the term “Russian Germans”. In particular, the collectively forced relocations that began with the decree of the Supreme Soviet of the USSR on August 28, 1941— and in the course of which around 900,000 individuals were relocated to Siberia and Kazakhstan by the end of 1941, and around 150,000 persons died through resettlement, hunger or forced labor — form the core of a victim narrative that is represented by Russian-German associations and historians close to them with a highly emotionally charged claim to absoluteness. This is understandable in view of the painful experiences endured, but on the other hand, it also means that all facets of the history that do not correspond to this interpretation are hidden. It becomes clear in the Ukrainian areas: while the German-speaking population in eastern Ukraine was affected by the Stalinist’ forced resettlement policy, it participated in the German occupation and extermination policy in the western and central parts of the country. It is therefore a question of the dimensions of a perpetrator’s story and not a victim’s story. Its research reveals numerous desiderata and has to date hardly appeared in the group’s “official” cultural memory.*

*In the article, the development of the Russian-German politics of memory and history of the Second World War in Ukraine are traced and subjected to critical reflection. There are three reasons for developing selective memory: the history of the community of Germans from Russia, the practice of the legal recognition of the Federal Republic of Germany, and the Soviet experience of the population. At the same time, the events of the Second World War in Ukraine are still very present in the memories of Black Sea German families. This raises the question of what a more complete memory, including a contra-*

dictory remembrance of the Second World War, might look like. Finally, perspectives of an opening up of Russian-German cultural memory are broached for discussion.

**Keywords:** *Russian Germans, Black Sea Germans, migration, Second World War, Ethnic Germans, cultural memory, selective memory, heterogeneity.*

### Bibliography

Aisfeld, Alfred, and Andrii Kohut, eds. *Velykyi teror v Ukraini: nimetska operatsiia 1937–1938 rr.* Kyiv: K.I.S., 2018.

Armborst, Kerstin. *Ablösung von der Sowjetunion. Die Emigrationsbewegung der Juden und Deutschen vor 1987.* Münster u.a.: LIT Verlag, 2001.

Asche, Matthias, and Ulrich Niggemann, eds. *Das leere Land. Historische Narrative von Einwanderergesellschaften.* Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2015.

Baujer, Vladimir, and Tat'jana Ilarionova. *Rossijskie nemcy: pravo na nadezhdu. K istorii nacional' nogo dvizhenija naroda (1955–1993).* Moskva: Respublika, 1995.

*Bayerisches Kulturzentrum der Deutschen aus Russland (BKDR).* Accessed October 11, 2018. <http://bkdr.de/>.

Berkhoff, Karel C. *Harvest of Despair. Life and Death in Ukraine under Nazi Rule.* Cambridge, MA; London: Harvard University Press, 2004.

Brake, Klaus. *Lebenserinnerungen russlanddeutscher Einwanderer. Zeitgeschichte und Narrativik.* Berlin; Hamburg: Dietrich Reimer Verlag, 1998.

Brandes, Detlef. *Von den Zaren adoptiert. Die deutschen Kolonisten und die Balkansiedler in Neurussland und Bessarabien 1751–1914.* München: Oldenbourg Verlag, 1993.

Brandes, Detlef, and Victor Dönninghaus, eds. *Bibliographie zur Geschichte und Kultur der Russlanddeutschen.* Vol. 2 of «Von 1917 bis 1998». München: Oldenbourg, 1999.

Brandes, Detlef, Margarete Busch, and Kristina Pavlović. *Bibliographie zur Geschichte und Kultur der Russlanddeutschen.* Vol. 1 of «Von der Einwanderung bis 1917». München: Oldenbourg, 1994.

Brown, Kate. *A Biography of No Place. From Ethnic Borderland to Soviet Heartland.* Cambridge; London: Harvard University Press, 2003.

Brubaker, Rogers. «Ethnicity without Groups.» In *Archives européennes de sociologie XLIII*, 2 (November 2002).

Buchsweiler, Meir. *Volksdeutsche in der Ukraine am Vorabend und Beginn des Zweiten Weltkriegs – ein Fall doppelter Loyalität?* Gerlingen: Bleicher Verlag, 1984.

Bugaj, Nikolaj, Viktor Dizendorf, Tat'jana Ilarionova, Jurij Petrov, and Valentina Chebotareva. *Nemcy: 250 let v Rossii.* Vol. 1–2. Moskva: Grif, 2012.

*Bundeszentrale für politische Bildung.* Accessed September 17, 2018. <https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/russlanddeutsche/>.

Casteel, James. *Russia in the German Global Imaginary. Imperial Visions and Utopian Desires, 1905–1941.* University of Pittsburgh Press, 2016.

Chyrko, Bohdan, Larysa Yakovleva, and Serhii Pyshko, eds. *Nimtsi v Ukraini 20–30-ti rr. XX st. Zbirka dokumentiv derzhavnykh arkhiviv Ukrainy.* Kyiv, 1994.

Dahlmann, Dittmar, and Ralph Tuchtenhagen, eds. *Zwischen Reform und Revolution. Die Deutschen an der Wolga 1860–1917.* Essen: Klartext, 1994.

Dal'mann, Dittmar, and Galina Smagina, eds. *Nemcy v Rossii: nemeckij mir Sankt-Peterburga.* Sankt-Peterburg: Rostok, 2015.

Dalos, György. *Geschichte der Russlanddeutschen. Von Katharina der Großen bis zur Gegenwart.* München: C.H. Beck Verlag, 2014.

Dean, Martin. «Soviet Ethnic Germans in the Reich Commissariat Ukraine, 1941–1994.» In *The Shoah in Ukraine: History, Testimony, Memorialization*, edited by Ray Brandon and Wendy Lower. Bloomington: Indiana University Press, 2010.

«Deportationen in Stalins Sowjetunion. Das Schicksal der Russlanddeutschen und anderer Nationalitäten. Nordost-Archiv.» *Zeitschrift für Regionalgeschichte. Neue Folge* 21 (2012).

«Deutschen Volksliste.» *Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.* Accessed October 11, 2018. [ome-lexikon.uni-oldenburg.de/p32838](http://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/p32838).

Diner, Dan, ed. *Zivilisationsbruch. Denken nach Auschwitz.* Frankfurt/Main: Fischer Verlag, 1988.

Dönninghaus, Victor. *Minderheiten in Bedrängnis. Die sowjetische Politik gegenüber Deutschen, Polen und anderen Diaspora-Nationalitäten 1917–1938.* München: Oldenbourg Verlag, 2009.

Dönninghaus, Victor. *Revolution, Reform und Krieg. Die Deutschen an der Wolga im ausgehenden Zarenreich.* Essen: Klartext, 2002.

Dönninghaus, Victor, Jannis Panagiotidis, and Hans-Christian Petersen, eds. *Jenseits der «Volksgruppe»: Neue Perspektiven auf die Russlanddeutschen zwischen Russland, Deutschland und Amerika.* Berlin; Boston: De Gruyter Oldenburg, 2018.

«Eine Bilanz des Schreckens.» *Geschichte der Deutschen aus Russland.* Accessed October 9, 2018. <https://deutscheausrussland.de/2017/03/27/eine-bilanz-des-schreckens/>.

Eisfeld, Alfred, and Victor Herdt, eds. *Deportation, Sondersiedlung, Arbeitsarmee: Deutsche in der Sowjetunion 1941 bis 1956*. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik, 1996.

Fleischhauer, Ingeborg. *Das Dritte Reich und die Deutschen in der Sowjetunion*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1983.

Fleischhauer, Ingeborg. *Die Deutschen im Zarenreich. Zwei Jahrhunderte deutsch-russische Kulturgemeinschaft*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1986.

Franzen, Erik, and Martin Schulze Wessel, eds. *Opfernarrative. Konkurrenzen und Deutungskämpfe in Deutschland und im östlichen Europa nach dem Zweiten Weltkrieg*. München: Oldenbourg, 2012.

German, Arkadij. *Nemeckaja avtonomija na Volge. 1918–1941*. Vol. 1, 2. Saratov: Izdatel'stvo Saratovskogo universiteta, 1992, 1994.

«Germans from Russia Settlement Locations. Google Maps of Ancestral German Colonies (1700–1939).» Accessed October 11, 2018. <https://www.germansfromrussiasettlementlocations.org/>.

«Gesetz über die Angelegenheiten der Vertriebenen und Flüchtlinge (Bundesvertriebenengesetz – BVFG), Art. 6 Volkszugehörigkeit.» *Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz*. Accessed October 11, 2018. [https://www.gesetze-im-internet.de/bvfg/\\_6.html](https://www.gesetze-im-internet.de/bvfg/_6.html).

«Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland (GG), Art. 116.» *Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz*. Accessed October 11, 2018. [https://www.gesetze-im-internet.de/gg/art\\_116.html](https://www.gesetze-im-internet.de/gg/art_116.html).

«Informationen zur politischen Bildung Nr. 340/2019. (Spät-)Aus-siedler in der Migrationsgesellschaft.» *Bundeszentrale für politische Bildung*. Accessed September 17, 2018. <https://www.bpb.de/izpb/298551/spaet-aussiedler-in-der-migrationsgesellschaft>.

Ivanov, Oleksandr, and Ihor Ivankov. «Polityka natsyystskoho rezhymu stosovno etnichnykh nimtsiv Ukrainy.» *Ukrainskyi istorychnyi zhurnal*, no. 3 (2005): 83–95.

Kaiser, Markus, and Michael Schönhuth, eds. *Zuhause? Fremd? Migrations- und Beheimatungsstrategien zwischen Deutschland und Eurasien*. Bielefeld: Transcript, 2015.

Kaplunovsky, Alexander. «Auch in Moskwa habe ich Ursache zufrieden zu sein.» *Christian von Schölzers Privatkorrespondenz mit der Familie. Akademische Lebenswelten, Wissens- und Kulturtransfer in Russland am Beginn des 19. Jahrhunderts*. Berlin/Münster: LIT Verlag, 2014.

Kindler, Robert. «Sowjetische Menschen. Russlanddeutsche zwischen Integration und Emigration.» *Osteuropa* 67, no. 9–10 (2017): 138–151.

Klimeniouk, Nikolai. «Fleißige deutsche Opfer, frustrierte russische Täter. Russlanddeutsche in den bundesdeutschen Medien.» *Bundeszentrale für politische Bildung*. Accessed October 11, 2018. [www.bpb.de/gesellschaft/migration/russlanddeutsche/276854/leissigedeutsche-opfer-frustrierte-russische-taeter](http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/russlanddeutsche/276854/leissigedeutsche-opfer-frustrierte-russische-taeter).

Koval, Mykhailo, and Petro Medvedok. «Folksdoiche v Ukraini (1941–1944 rr.)» *Ukrainskyi istorychnyi zhurnal*, no. 5 (1992): 15–22.

Krieger, Viktor. *Bundesbürger russlanddeutscher Herkunft. Historische Schlüsselerfahrungen und kollektives Gedächtnis*. Berlin: Klappentext, 2013.

Krieger, Viktor. *Kolonisten, Sowjetdeutsche, Aussiedler. Eine Geschichte der Russlanddeutschen*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2015.

Krieger, Viktor. *Rotes Deutsches Wolgaland. Zum 100. Jubiläum der Gründung der Wolgadeutschen Republik. Eine populärwissenschaftliche Darstellung*. Düsseldorf: Vereinigung zur Integration der Russlanddeutschen Aussiedler e.V., 2018.

Kurilo, Olga. *Die Lebenswelten der Deutschen in Zeiten des Umbruchs (1917–1991). Ein Beitrag zur kulturellen Mobilität und zum Identitätswandel*. Essen: Klartext, 2010.

«Kurzdossiers. Russlanddeutsche und andere postsozialistische Migranten.» *Bundeszentrale für politische Bildung*. Accessed September 17, 2018. <https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdossiers/252533/russlanddeutsche-und-andere-postsozialistische-migranten>.

Lane, Adolf. «Die deutsche Literatur zur allgemeinen Geschichte der Wolgakolonien.» *Deutsche Erde. Zeitschrift für Deutschkunde* 9 (1910): 18–21, 53–55.

Long, James W. *From Privileged to Dispossessed. The Volga Germans, 1860–1917*. Lincoln; London: University of Nebraska Press, 1988.

Lower, Wendy. «Hitler's "Garden of Eden" in Ukraine. Nazi Colonialism, Volksdeutsche and the Holocaust, 1941–1944.» In *Gray Zones, Ambiguity and Compromise in the Holocaust and Its Aftermath*, edited by Jonathan Petropoulos and John K. Roth. New York; Oxford: Berghan Books, 2005.

*Mbook Russlanddeutsche kulturgeschichte – ein digitales schulbuch*. Accessed October 11, 2018. <https://rd.institut-fuer-digitales-lernen.de/mbook/>.

Mukhina, Irina. *The Germans of the Soviet Union*. London; New York: Routledge, 2007.

Münz, Rainer, and Rainer Ohliger, eds. *Diasporas and Ethnic Migrants: Germany, Israel, and the post-Soviet Successor States in Comparative Perspective*. London, 2003.

Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte. Accessed October 11, 2018. <https://www.russlanddeutsche.de/de/>.

Myeshkov, Dmytro. «Die Deutschen in der Ukraine während der Besatzung 1941–1944.» In *Nationalsozialismus und Regionalbewusstsein im östlichen Europa. Ideologie, Machtausbau, Beharrung*, edited by Burkhard Olschowsky and Ingo Loose. München: De Gruyter Oldenbourg, 2016.

Myeshkov, Dmytro. *Die Schwarzmeerdeutsche und ihre Welten 1781–1871*. Düsseldorf: Klartext Verlag, 2008.

Myeshkov, Dmytro. «Die Ukrainedeutschen am Vorabend, während und in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg.» Accessed October 11, 2018. <https://www.ikgn.de/cms/index.php/wissenschaftliche-mitarbeiterinnen/dr-dmytro-myeshkov>.

Neutatz, Dietmar. *Die deutsche Frage im Schwarzmeergebiet und in Wolhynien: Politik, Wirtschaft, Mentalitäten und Alltag im Spannungsfeld von Nationalismus und Modernisierung (1856–1914)*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 1993.

Panagiotidis, Jannis. «Russlanddeutsche Spätaussiedler. Soziale Charakteristika, Netzwerke und Selbstverständnis.» *Osteuropa* 69, no. 9–11 (2019): 43–62.

Panagiotidis, Jannis. «Spätaussiedler, Heimkehrer, Vertriebene – Russlanddeutsche im Spiegel bundesdeutscher Gesetze.» *Bundeszentrale für politische Bildung*. Accessed September 17, 2018. <https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/russlanddeutsche/274597/spaetaussiedler-heimkehrer-vertriebene-russlanddeutsche-im-spiegel-bundesdeutscher-gesetze>.

Panagiotidis, Jannis. «Staat, Zivilgesellschaft und Aussiedlermigration 1950–1989.» In *Handbuch «Staat und Migration in Deutschland seit dem 17. Jahrhundert»*, edited by Jochen Oltmer. München: De Gruyter Verlag, 2015.

Panagiotidis, Jannis. «“The Oberkreisdirektor Decides Who Is a German”: Jewish Immigration, German Bureaucracy, and the Negotiation of National Belonging, 1953–1990.» *Geschichte und Gesellschaft* 38 (2012): 503–533.

Panagiotidis, Jannis. *The Unchosen Ones. Diaspora, Nation, and Migration in Israel and Germany*. Bloomington: Indiana University Press, 2019.

Peters, Je. V. «Vystavka Detmol'de.» *Ezhegodnik Mezhdunarodnoj associacii sledovatelej storii kul'tury rossijskikh nemcev*, no. 4 (2018): 300–302.

Petersen, Hans-Christian. «“Als ob sie kein Leben gehabt hätten”. Russlanddeutsche Alltagsgeschichte zwischen Stalinismus und Perestroika.» *Bundeszentrale für politische Bildung*. Accessed October 9, 2018. <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/russlanddeutsche/274757/als-ob-sie-kein-leben-gehabt-haetten>.

Petersen, Hans-Christian. «The Making of Russlanddeutschtum. Karl Stumpp oder die Mobilisierung einer “Volksgruppe” in der Zwischenkriegszeit.» In *Minderheiten im Europa der Zwischenkriegszeit. Wissenschaftliche Konzeptionen, mediale Vermittlung, politische Funktion*, edited by Cornelia Eisler and Silke Götsch-Elten. Münster; New York: Waxmann Verlag, 2017.

Petersen, Hans-Christian. «Zwischen “Klein-Moskau” und der “Alternative für Russlanddeutschland.”» *Stereotyp und Geschichte*. Accessed February 11, 2018. [www.stereotyp-und-geschichte.de/zwischen-klein-moskau-und-der-alternative-fuer-russlanddeutschland](http://www.stereotyp-und-geschichte.de/zwischen-klein-moskau-und-der-alternative-fuer-russlanddeutschland).

Petersen, Hans-Christian, and Tobias Weger. «Neue Begriffe, alte Eindeutigkeiten? Zur Konstruktion von “deutschen Volksgruppen” im östlichen Europa.» In *Nach dem Großen Krieg 1918–1923*, in *Jahrbuch des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa* 25 (2017): 177–199.

Peitzmeier, Sabine Ipsen, and Markus Kaiser, eds. *Zuhause fremd. Russlanddeutsche zwischen Russland und Deutschland*. Bielefeld: Transkript, 2006.

Pfister-Heckmann, Heike. *Sehnsucht Heimat? Die Russlanddeutschen im niedersächsischen Landkreis Cloppenburg*. Münster u.a.: Waxmann, 1998.

Pinkus, Benjamin, and Ingeborg Fleischhauer. *Die Deutschen in der Sowjetunion. Geschichte einer nationalen Minderheit im 20. Jahrhundert*; Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, 1987.

Pivovarov, Nikita. «The Policy of the CPSU Central Committee towards the Soviet Germans and Crimean Tatars in the Time of Perestroika.» In *Jenseits der «Volksgruppe»: Neue Perspektiven auf die Russlanddeutschen zwischen Russland, Deutschland und Amerika*, edited by Victor Dönninghaus, Jannis Panagiotidis and Hans-Christian Petersen. Berlin; Boston: De Gruyter Oldenbourg, 2018.

Podolsky, Anatoly. «Collaboration in Ukraine during the Holocaust. Aspects of Historiography and Research.» In *The Holocaust in Ukraine. New Sources and Perspectives. Conference Presentations*; United States Holocaust Memorial Museum. Center for Advanced Holocaust Studies. Washington: DC, 2013.

Retterath, Hans-Werner, ed. *Russlanddeutsche Kultur: eine Fiktion?* Freiburg, 2006.

Richter-Eberl, Ute. *Ethnisch oder National? Aspekte der russlanddeutschen Emigration in Deutschland 1919–1969*. Frankfurt/Main u.a.: Peter Lang Verlag, 2001.

Rosenthal, Gabriele, Viola Stephan, and Niklas Radenbach. *Brüchige Zugehörigkeiten. Wie sich Familien von «Russlanddeutschen» ihre Geschichte erzählen*. Frankfurt; New York: Campus Verlag, 2011.

Römhild, Regina. *Die Macht des Ethnischen. Grenzfall Russlanddeutsche. Perspektiven einer politischen Anthropologie*. Frankfurt/Main u.a.: Peter Lang Verlag, 1998.

Schaubert, Medina. «“Der Fall Lisa” – Entwicklungen in Berlin Hellersdorf-Marzahn.» *Bundeszentrale für politische Bildung*. Accessed October 9, 2018. <https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/russlanddeutsche/271945/der-fall-lisa-entwicklungen-in-berlin-hellersdorf-marzahn>.

Schmaltz, Eric. «Reform, “rebirth” and regret: The rise and decline of the ethnic-German nationalist Wiedergeburt movement in the USSR and CIS, 1987–1993.» *Nationalities Papers* 26, no. 2 (1998): 215–247.

Schmaltz, Eric. «What’s in a Name? Russian Germans, German Russians, or Germans from Russia, and the Challenge of Hybrid Identities.» In *Jenseits der «Volksgruppe»: Neue Perspektiven auf die Russlanddeutschen zwischen Russland, Deutschland und Amerika*, edited by Victor Dönninghaus, Jannis Panagiotidis and Hans-Christian Petersen. Berlin; Boston: De Gruyter Oldenbourg, 2018.

Schmaltz, Eric, and Samuel Sinner. «Karl Stumpp.» In *Handbuch der völkischen Wissenschaften. Akteure, Netzwerke, Forschungsprogramme*, edited by Michael Fahlbusch, Ingo Haar and Alexander Pinwinkler. Vol. 2. Berlin; Boston: De Gruyter, 2017.

Sinner, Samuel. «Sonderkommando Dr. Stumpp.» In *Handbuch der völkischen Wissenschaften. Akteure, Netzwerke, Forschungsprogramme*, edited by Michael Fahlbusch, Ingo Haar and Alexander Pinwinkler. Vol. 2. Berlin; Boston: De Gruyter, 2017.

«Sonderausstellung “Volksgenosse oder feind des volkes”.» *Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte*. Accessed October 11, 2018. <https://www.russlanddeutsche.de/de/museum/ausstellungen/sonderausstellung-volksgenosse-oder-feind-des-volkes.html>.

Steinhart, Eric. *The Holocaust and the Germanization of Ukraine*. Cambridge: Cambridge University Press, 2015.

Strippel, Andreas. *NS-Volkstumspolitik und die Neuordnung Europas. Rassenpolitische Selektion der Einwandererzentralstelle der Sicherheitspolizei und des SD 1939–1945*. Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2011.

«“Volk auf dem Weg” – die Mitgliederzeitschrift der LmDR.» Accessed October 11, 2018. <https://lmdr.de/vadw/>.

Wallem, Gesine. «Russlanddeutsches Verbandswesen. Kurzdossiers “Russlanddeutsche und andere postsozialistischen Migranten” der Bundeszentrale für politische Bildung.» Accessed July 13, 2017. <https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdossiers/252538/russlanddeutsches-verbandswesen>.

Welzer, Harald, Sabine Moller, and Karoline Tschuuggnall. «Opa war kein Nazi.» *Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis*. Frankfurt/Main: Fischer, 2002.

Wierling, Dorothee, ed. *Heimat finden. Lebenswege von Deutschen, die aus Russland kamen*. Hamburg: Edition Körber-Stiftung, 2004.

Yurchak, Alexei. *Everything Was Forever, Until It Was No More: The Last Soviet Generation*. Princeton: Princeton University Press, 2005.